

Beate Jonscher

Vorlesung „Geschichte der südslavischen Literaturen“ (1995)

VORLESUNG 1

Die Entwicklung der südslavischen Literaturen von den Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts

0. Einleitung

0.1. *Südwestslavische Sprache und Literatur*

Seit einigen Jahren werden die slavischen Sprachen in vier Gruppen unterteilt: die ostslavischen (russisch, weißrussisch, ukrainisch), die westslavischen (polnisch, sorbisch, tschechisch, slowakisch), die südostslavischen (bulgarisch, makedonisch) und schließlich die südwestslavischen (slovenisch, kroatisch, serbisch), d.h. man hat die große Gruppe der südslavischen Sprachen noch einmal unterteilt. Ich möchte in den folgenden vier Vorlesungen über die Entwicklung der slovenischen, serbischen und kroatischen Literatur sprechen, also die drei größeren Literaturen, die sich zuletzt auf dem Gebiet des ehemaligen Jugoslawien entwickelten.

Jedoch sind die Bezeichnungen nicht ganz eindeutig. Während sich die slovenische Sprache tatsächlich separat entwickelte, spricht man bekanntlich von der serbokroatischen, der kroatoserbischen, der kroatisch/serbischen Sprachen usw. Es handelt sich um ein Sprachengebilde, das in verschiedenen Varianten - Dialekten und Mundarten, auch mit heterogener Lexik - nicht nur in Kroatien und Serbien, sondern auch in Bosnien und der Hercegovina sowie in Montenegro gesprochen wird. Dies ist zu berücksichtigen bei der folgenden Überblicksdarstellung, ebenso wie die wechsel- und leidvolle Geschichte, dieser Völker, auf die ich daher bei meinen Ausführungen immer wieder eingehen werden muss.

0.2. *Historische Situation im 10. Jahrhundert*

Wenn man über die Anfänge der literarischen Entwicklung spricht, meint man ja zunächst keine Literatur im modernen Sinn, sondern weit gefasst erhalten gebliebene schriftlich fixierte Texte. Diese Schriftdenkmäler sind zu jener Zeit zumeist kirchliche Gebrauchstexte, die durch Abschriften in den Klöstern die Zeiten überdauert haben.

Wie sich die Situation in den einzelnen Sprachräumen gestaltet, soll im Folgenden gezeigt werden.

1. Die Entwicklung der slovenischen Literatur von den Anfängen bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts

1.1. *Zur historischen Situation*

Die Slovenen begründeten im 7. Jahrhundert ein eigenes Fürstentum, gerieten im 8. Jahrhundert jedoch unter deutsche Herrschaft, wo sie im Grunde genommen bis 1918 verblieben, wobei sie ab einen Teil der Habsburger Monarchie bildeten.

Diese historische Entwicklung bedingte, dass die slovenische Sprache bis ins 18. Jahrhundert hinein weder Amts- noch Literatursprache war. Der Adel und die hohe Geistlichkeit waren deutscher Herkunft, sprachen und schrieben deutsch, während die slovenischen Bauern schriftunkundig waren.

1.2. *Die Freisinger Denkmäler*

Jedoch können Texte in slovenischer Sprache bereits für das 10. Jahrhundert nachgewiesen werden. Es handelt sich um die „Freisinger Denkmäler“ (Bri_inski spomeniki), so genannt nach ihrem Fundort, einem Kloster in Bayern. Sie wurden 1803 der Bibliothek in München übergeben und schon wenige

Jahre später dem „illyrisch-kärntnerischen Dialekt“, also dem Slovenischen, zugeordnet. Diese Zuordnung erfolgte aus zwei Gründen: einmal, weil die Texte nur im Geltungsbereich des Klosters Freising aufgezeichnet werden konnten - zu dem der westliche Teil des ethnischen Territoriums der Slovenen gehörte - zum anderen wegen bestimmter sprachlicher Besonderheiten. Man geht davon aus, dass sich die deutschen Geistlichen bei ihrer Missionstätigkeit zu dieser Zeit der Sprache der ansässigen Bauern bediente. Allerdings kann man noch nicht von einer eigenständigen Sprache ausgehen. Jedoch können Unterschiede zu anderen Dialekten wie dem Altbulgarischen nachgewiesen werden.

Die aufgefundenen Texte werden der zweiten Hälfte des 10. bzw. der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts zugerechnet, aber wahrscheinlich handelt es sich um Abschriften früherer Vorlagen. Es sind zwei Beichtgebete sowie eine Homilie über die Beichte. Umstritten sind bis heute die Beziehungen zu altkirchenslavischen Texten. Die Texte könnten bereits vor dem Wirken von Kirill und Metod entstanden sein oder aber von deren Tätigkeit beeinflusst sei. Fakt ist, dass es sich um die ältesten bekannten Aufzeichnungen einer slavischen Sprache in lateinischer Schrift handelt. Für das I. und das III. Denkmal - die Beichtgebete - wurden dann auch althochdeutsche Gebete als Vorlagen nachgewiesen. Das II. Denkmal weist stärkere Züge des Altkirchenslavischen aus.

1.3. Die Entstehung der Schriftsprache. Das Wirken von Primož Trubar (1508-1586)

Bis ins 16. Jahrhundert hinein sind keine relevanten Aufzeichnungen in slovenischer Sprache bekannt. Das geistige Leben war - wie bereits gesagt - von der deutschen Sprache geprägt. Slovenisch war die Sprache der ungebildeten Bauern, sie galt als unliterarisch. Nur die niedere Geistlichkeit sprach slovenisch. Interessant wurde die Sprache erst im Zusammenhang mit der Verbreitung des Protestantismus. Die Bewegung, die sich von Deutschland her ausbreitete, fiel in eine Zeit heftigster Angriffe durch die Türken und brutaler Unterdrückung von Baueraufständen. Jedoch bot die protestantische Bewegung die Möglichkeit, kirchliche Schriften in slovenischer Sprache herauszubringen.

Primož Trubar - Bauernsohn und Geistlicher - ließ 1550 in Tübingen die ersten Bücher in slovenisch drucken - den Katechismus und eine Fibel. Dazu hatte mit Freunden eine Rechtschreibung geschaffen. Er nutzte zunächst die glagolitische Schrift, später dann die lateinische. Er gab Evangelien, Predigten, Kirchenlieder heraus. Zu dieser Zeit wurde auch die Bibel ins Slovenische übersetzt.

Mit dem Erstarken der katholischen Kirche wurde diese Entwicklung unterbrochen, die Errungenschaften Trubars gerieten in Vergessenheit. Daran änderte auch die Gründung der Universität in Ljubljana nichts.

1.4. Das Erwachen eines nationalen Bewusstseins und die Entwicklung der nationalen Literatur

In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurden allmählich auch Regierungsanordnungen in slovenische Sprache übersetzt. Ursache dafür war das Bestreben Maria Theresias, das Lateinische als Amtssprache zurückzudrängen. Zugleich entwickelte sich die Auffassung, dem slovenischen Volk ein Recht auf ein eigenständiges nationales kulturelles Leben zuzubilligen. Die slovenische Sprache sollte eine Literatursprache werden. Da die meisten Schreibenden Geistliche waren, übersetzten sie kirchliche Schriften, schrieben Gedichte nach Volksliedern oder nach deutschem Vorbild, verfassten moralisierende und behelrende Bücher. Die entstandenen Werke sind von historischer Bedeutung, gingen künstlerisch nicht über einen „wohlgemeinten Dillentantismus“ (Barac) hinaus. Von einer eigenständigen slovenischen Literatur kann erst im 19. Jahrhundert gesprochen werden. Dann entstanden erstmals Werke, die sich nicht mehr ausschließlich an europäischen Vorbildern orientierten.

2. Entwicklung der kroatischen Literatur von den Anfängen bis zum 19. Jahrhundert

2.1. Anfänge der kroatischen Literatur

Im 10. Jahrhundert entwickelte sich Kroatien vom Fürstentum zum Königreich. Es bestand bis 1102, als es die ungarische Krone anerkannte. Auch Kroatien war also seit dem Mittelalter kein

eigenständiger Staat mehr, verfügt jedoch aufgrund bestimmter Besonderheiten, auf die ich noch eingehen werde, über die kontinuierlichste Entwicklung der Literatur.

Infolge des Wirkens von Kyrill und Metod und deren Schüler übernahmen die Kroaten die kirchenslavische Sprache und die glagolitische Schrift. Die ersten überlieferten Schriftdenkmäler stammen aus dem Ende des 11. Jahrhunderts. In dieser Literatur entstanden kirchliche Gebrauchsschriften wie Messbücher, Gebetssammlungen, Kirchenlieder usw. Die Kunst des Abschreibens war weit verbreitet, so dass eine große Zahl handschriftlicher Bücher existierte. Das erste gedruckte glagolitische Messbuch erschien 1483. Jedoch wurde die Verwendung der Volkssprache in der Kirche verboten. Durch den Widerstand vieler Geistliche, glagoljaši genannt, blieb das Glagolitische zum Teil bis heute erhalten.

In Bücher mit mehr weltlichem Charakter drang in das Kirchenslavische die Volkssprache ein. Es handelt sich um Übersetzungen bzw. Überarbeitungen europäischer Literatur. Diese europäische Ausrichtung bedingte auch, dass seit dem 14. Jahrhundert die lateinische Schrift genutzt wurde.

2.2. *Die Literatur in Dubrovnik*

Charakteristisch für die weitere Entwicklung der kroatischen Literatur ist deren Aufspaltung. Zu Kroatien zählte auch das Küstenland Dalmatien, z. Beispiel die Hafenstadt Dubrovnik.

Obwohl Kroatien und Dalmatien nicht unter türkische Herrschaft gerieten, befand sich dieses Gebiet in einen fast ununterbrochenen Kriegszustand. Von einer systematischen literarischen Tätigkeit konnte daher keine Rede sein. Die Lage änderte sich, als Dalmatien unter venezianische Herrschaft geriet. In Dubrovnik/Ragusa bewahrte man sich eine relative Selbständigkeit. Hier konnte sich eine europäische Kultur mit all seinen Vorzügen und Eigenarten entwickeln. Gekennzeichnet war sie durch ein ständiges Spannungsfeld zwischen italienischen und kroatischen Einflüssen.

Da es Dubrovnik verstand, seinen Frieden zu bewahren und nach außen hin zu verteidigen, erreichte es im 17. Jahrhundert seine größte Blüte. Abgeschwächt wurde diese Entwicklung durch die allmähliche Verlagerung der Handelswege sowie das Erdbeben im Jahre 1667, das einen großen Teil der Stadt zerstörte.

Als größter Dichter dieser Zeit gelten Ivan Gundulić (1589-1638) für das 17. Jahrhundert - sein umfangreichstes Werk ist das Epos „Osman“ - und Ignjat Djordjić für das 18. Jahrhundert.

2.3. *Die Entwicklung der Literatur im engeren Kroatien*

Außerhalb Dubrovniks entwickelte sich die kroatische Literatur mit dem Vordringen der protestantischen Bewegung. Es entstand die kroatische kajkavische Literatur. Infolge der geringen Zahl von Lesekundigen konnte sie sich jedoch nur langsam ausbreiten. Da sie jedoch die Alltagssprache des „politischen“ Kroatiens war, blieb sie erhalten und wurde dann als kroatische Sprache bezeichnet - im Gegensatz zur „slavonisch-illyrischen Sprache“, dem štokavischen Dialekt dieser Region.

Es gab auch andere Varianten. So schrieben die Angehörigen der Adelsfamilie um Petar Zrinski (1621-1671) in einem Gemisch verschiedener Dialekte. Zrinski war seit 1665 Banus von Kroatien - also weltlicher Herrscher. Er versuchte eine Verschwörung gegen die Habsburger Monarchie, wofür er zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde.

In diesem Zusammenhang will ich auf seine Frau verweisen, da Frauen ja doch ausgesprochen selten in die Literaturgeschichte eingehen.

2.4. *Ana Katerina Zrinska (um 1625-1673)*

Sie erhielt eine gute Ausbildung, sprach mehrere Sprachen und unterstützte ihren Mann bei dessen Bemühungen um die Unabhängigkeit Kroatiens, indem sie auf diplomatischer Ebene um Unterstützung bittet. Nach dem Scheitern des Aufstandes wird sie in ein Kloster gesperrt.

Sie veröffentlichte ein Werk, Es heißt „Putni tovaruš“ und erschien 1661. 1687 und 1715 erlebte es noch zwei Auflagen. Die „Reise“ ist nicht als räumlich-geographische gedacht. Katerina ging von der mittelalterlichen Vorstellung aus, das Leben des Menschen sei eine Reise. Das Buch besteht im Wesentlichen aus einem Kalender mit Belehrungen sowie Gebeten zu den verschiedensten Anlässen

(Morgen- und Abendgebete, Bittgebete und Danksagungen, Gebete zu verschiedenen Schutzengeln und Heiligen, Psalmen).

Warum Katerina Zrinska ausgerechnet solch ein Buch hervorbrachte, hat verschiedene Ursachen: Zum einen entsprach es dem Zeitgeist, erbaulich - belehrende Werke zu verfassen, die zudem als ungefährlich galten, zum anderen hatten Frauen in dieser Zeit keine andere Möglichkeit als die, sich mit religiöser Dichtung zu befassen, die weltliche war bis ins 19. Jahrhundert den Männern vorbehalten. Sie schrieb das Buch, wie sie selbst äußerte, weil sie etwas nützliches tun wollte und weil es so wenig Bücher in kroatischer Sprache gab.

Nach ihren eigenen Angaben übersetzte Katerina die Gebete aus dem Deutschen, jedoch konnte bis heute keine direkte Quelle gefunden werden.

3. Die serbische Literatur bis zum 19. Jahrhundert

3.1. Die serbische Literatur des Mittelalters

Am fruchtbarsten entwickelte sich im Mittelalter die Literatur der Serben. Ursache dafür war die Existenz eines serbischen Staates unter der Herrschaft der Dynastie der Nejmániden. Jedoch geriet Serbien am Ende des 14. Jahrhunderts unter die Herrschaft der Türken, ebenso wie die Gebiete Zeta (Montenegro), Bosnien und die Hercegovina.

Die Grundlage der damaligen Schriftsprache bildeten kirchenslavische Texte, die vorwiegend über das Königreich Bulgarien nach Serbien gelangten. Die glagolitische Schrift wurde wie dort durch die kyrillische ersetzt. Die Geistlichen der orthodoxen Kirche - die im Gegensatz zur katholischen eine Nutzung der Volkssprache billigte - waren Serben. In serbischer Sprache literarisch tätig waren sowohl Mönche als auch Angehörige der Herrscherhäuser. Es entstanden philosophische, moralisierende und rhetorische Werke, Hagiographien, Legenden und Apokryphen. Infolge des großen Einflusses der Kirche wurde die auf altkirchenslavischer Grundlage basierende Sprache beibehalten, die lebendige Umgangssprache konnte nicht in dieses Schrifttum eindringen. Die mittelalterliche serbische Literatur beschränkte sich im Wesentlichen auf Übersetzungen. Übertragen wurden die Werke der byzantinischen Literatur, auch der weltlichen, wie der Alexander-Roman.

3.2. „Die Lebensbeschreibung des Despoten Stefan Lazarević“

Als eigenständige literarische Gattung entwickelte sich die Lebensbeschreibung serbischer Könige und kirchlicher Würdenträger, die heute als kirchliche und historische Quellen genutzt werden können.

Eine dieser Biographien, „Die Lebensbeschreibung des Despoten Stefan Lazarević“ wurde von Maximilian Braun ins Deutsche übersetzt. Dieser letzte serbische Herrscher Stefan war selbst Schriftsteller. Von ihm ist ein „Lied an die Liebe“ (Slovo ljubavi) überliefert. Die Beschreibung seines Lebens verfasste ein aus Bulgarien geflohener Gelehrter, Konstantin der Philosoph, 1431. Sie gehört zu den wichtigsten Quellenwerken des slawischen Südens jener Zeit, weil der Text weit über eine Lebensbeschreibung hinausgeht und viele chronologische Angaben gemacht werden. Allerdings ist der Stil schwülstig und daher schwer lesbar. Den Biographen muss von Ausnahmen abgesehen der Vorwurf der Phrasenhaftigkeit, Schmeichelei und Heuchelei gemacht werden. Ein Zitat: „...der gottesfürchtige König Uroš ließ seinen geliebten Sohn blinden...“

Mit dem Zerfall des serbischen Königreiches schrumpften auch die Möglichkeiten literarischer Tätigkeit. Zwar entstanden Ende des 15. Jahrhunderts Druckereien, doch kam nach der endgültigen osmanischen Besetzung die schöpferische literarische Tätigkeit zum Erliegen.

3.3. Die Erneuerung der serbischen Literatur im 18. Jahrhundert

Erst im 18. Jahrhundert änderte sich das wieder. Die Erneuerung der serbischen Literatur erfolgte jedoch unter ganz anderen Voraussetzungen, denn sie wurde nicht mehr von Klerikern und Angehörigen der höchsten Schichten, sondern von den nach Ungarn geflüchteten Serben gepflegt.

Zunächst begannen ebenfalls geflohene Mönche mit der Verbreitung kirchlicher Schriften. Es gab Gelehrte serbischer Nationalität mit einer hervorragenden europäischen Bildung, die um die Bildung

und Aufklärung der serbischen Bevölkerung bemüht waren, wozu sie auch literarische Gattungen (Lyrik, Fabeln) zu Hilfe nahmen. Die Literatur wurde in einer als „slavono-serbisch“ bezeichnet Sprache der Kirche verfasst, die nur von gebildeten Schichten verstanden wurde. Da aber die Kirche die wichtigste moralische und kulturelle Kraft war, blieb sie bis weit ins 19. Jahrhundert erhalten.

4. Die Volksdichtung

4.1. Ursachen der Entstehung und Bedeutung der Volksdichtung

Warum hat die Volksdichtung eine so große Bedeutung für die Entwicklung der südslavischen Literaturen, dass in einem gesonderten Abschnitt über sie gesprochen werden soll?

Über viele Jahrhunderte hinweg war die schriftlich fixierte Literatur an die Kirche, den gebildeten Adel oder Gelehrte gebunden. Die Mehrzahl der Bevölkerung war schriftunkundig und kam mit dieser Literatur allenfalls mittelbar in Berührung. In den türkisch besetzten Gebieten überhaupt nicht. Gerade dort aber gedieh die Volksüberlieferung und wurde zu einer schöpferischen Tradition. Es entstanden epische und lyrische Volkslieder, Rätsel, Sprichwörter. Volksdichtung entstand in allen Gebieten und drang sogar bis in die Städte vor. Sie blieb also nicht unbemerkt. In Dalmatien war sie im 16. Jahrhundert sogar Gegenstand gelehrter Diskussionen. Gesammelt und herausgegeben wird sie seit dem 18. Jahrhundert, wobei vor allem die Romantik ein besonderes Interesse an dieser Dichtung hatte. Der erste und bedeutendste Sammler serbischer Volkslieder war Vuk Karadžić, über den noch zu sprechen sein wird.

4.2. Die Genres der Volksdichtung

Das wichtigste Genre der Volksdichtung ist zweifellos das Lied. Man unterscheidet zwischen lyrischem und epischen Lied.

Lyrische Lieder sind jedoch nicht nur lyrisch, indem sie von Liebe oder Frühlingserwachen handeln. Gemeint sind hier Lieder, die zu den unterschiedlichsten Gelegenheiten gesungen wurden - bei der Arbeit oder in Gesellschaft, auf Hochzeiten, Beerdigungen usw.

Es gab regional spezifische Formen wie die Sevdalinka in Bosnien und der Hercegovina. In diesem Gebiet, das am meisten den orientalischen Sitten unterworfen war, wurde in diesen Liedern schwere Los der Frauen besungen.

Das lyrische Volkslied ist untrennbar mit einer Melodie verbunden, es wird von Einzelnen oder einer Gruppe gesungen. Im Gegensatz dazu hat beim epischen Volkslied, das von einem Barden (einem professionellen Sänger) vorgetragen wird, die Melodie keine eigenständige Bedeutung. Hier ist vor allem das epische Moment, das erzählte Geschehen von Bedeutung.

Diese Lieder, die über die Jahrhunderte weitergegeben und modifiziert wurden und so auch zu einer ausgefeilten künstlerischen Form fanden, sind natürlich wesentlich nationaler als die Dichtung der Renaissance oder des Barock. Sie umfassten das nationale Leben in all seinen Phasen und wichtigsten Gestalten.

Viele Lieder sind dem Zusammenprall der beiden Religionen - des Islam und des Christentums - dem Kampf der Slaven gegen die Türken gewidmet. Beginnend bei der Schlacht auf dem Amselfeld bis zu den Balkankriegen 1912, waren die Helden, die in den Liedern verehrt und idealisiert wurden, Kämpfer gegen die Türken. Könige und Aristokraten wurden dabei genauso verherrlicht wie die Hajduken - die Räuber. Im Laufe der Zeit wurden diese Helden immer mehr zu literarischen Gestalten, die mit ihren historischen Vorbildern nur noch wenig gemein hatten.

Die Besonderheiten, künstlerische Gestaltung vieler Lieder erregten die Aufmerksamkeit vieler Forscher. Von den Deutschen sind hier die Brüder Grimm zu nennen, die

Von Johann Wolfgang Goethe stammt die Nachdichtung der „Hasanaganica“, die er als „Klaggesang der edlen Frau des Asa Aga“ unter Wahrung der rhythmischen, metrischen, sprachlichen und stilistischen Eigenheiten schrieb.

Bosnische Literatur

Bosnien war bis zu Eroberung durch die Türken ein eigenständiges Königreich.

Die Türken vernichteten fast alle Denkmäler der bosnischen Kultur, vernichteten und verfolgten die

andersgläubige Bevölkerung. Der bosnische Adel trat zum Islam über.

Bosnien bildete immer eine Art Puffer zwischen Orient und Okzident, es kreuzten sich dort die römischen und byzantinischen Einflüsse. Es wurde die kyrillische Schrift verwendet, aber im Unterschied zu Serbien hatte das Lateinische einen großen Einfluss. Die existierenden bosnischen Urkunden weisen nur eine geringe Abhängigkeit von Altkirchenslavischen aus.

Infolge des großen Einflusses der Bogomilen fanden Apokryphen eine weite Verbreitung.

Im 17. Jahrhundert gibt es im Zusammenhang mit dem Ausbreiten des Katholizismus Schriften im štokavischen Dialekt und kyrillischer Schrift, die zum Beispiel von dem Franziskanermönch Matija Dirković (1563-1631) verfasst wurden.

Charakteristisch für Bosnien (und die Hercegovina) ist die so genannte Sevdalinka. Das Wort stammt aus dem Arabischen und gelangte über das Türkische in den südslavischen Sprachraum. Es bedeutet, Liebesschmerz, -verlangen, Trennung und Enttäuschung.

VORLESUNG 2

Die südslavische Literatur von der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts

1. Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts (bis zur Revolution von 1848)

1.1. Historischer Hintergrund

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren die Bedingungen, unter denen die südslavischen Völker lebten, weiterhin kompliziert, die Entwicklung nationaler Literaturen erschwert. Die Völker lebten nicht in eigenen Staaten. Untereinander hatte sie kaum Kontakte. Außerdem fehlte eine zahlreichere gebildete Schicht. Jedoch bedeutete das 19. Jahrhundert den Beginn der nationalen Befreiung und eine stürmische Entwicklung der Literatur. Beispiele dafür sind in der ersten Hälfte das Wirken Vuk Karadžić sowie die Herausbildung des Illyrismus.

1.2. Die Bewegung des Illyrismus

Die Bewegung des Illyrismus bildete sich auf kroatischem Gebiet heraus, das damals zu Österreich-Ungarn gehörte. Amtssprache war zunächst Latein, Verkehrssprache oft deutsch. Nach dem Tod von Joseph II versuchte der ungarische Adel, seine Sprache in Kroatien durchzusetzen. Dagegen wandten sich seit den dreißiger Jahren junge Leute. Sie orientierten sich dabei an den panslavischen Ideen von Jan Kollár, der von einer slavischen Sprache mit vier Dialekten ausging: dem russischen, polnischen, tschechischen und illyrischen. Den südslavischen Völkern wurde also nicht nur eine gemeinsame Herkunft unterstellt - als Nachfahren der Illyrer, einer Gruppe von Stämmen, die ca. 4000 Jahre vor unserer Zeit auf dem Balkan siedelten, sondern auch eine gemeinsame Sprache.

Dieser Idee folgend, beschlossen die Dichter, einen Dialekt als Grundlage des Schreibens zu machen, nämlich den štokavischen Dialekt, in dem die Dubrovniker Dichter geschrieben hatten und für den auch Karadžić eintrat.

So erreichten sie eine Ausdehnung der Literatur über das engere Kroatien um Zagreb hinaus. Die Erfolge der Bewegung riefen die ungarische Seite auf den Plan, 1843 wurde die Bewegung verboten.

1850 kam es in Wien zu einem Treffen serbischer, kroatischer und slovenischer Persönlichkeiten, die sich ebenfalls für eine gemeinsame Literatursprache einsetzten.

Durch die Niederlage der Revolution und die erneute Besetzung durch Österreich wurde jede weitere Entwicklung unterdrückt.

1.3. Zum historischen Hintergrund der Entwicklung der serbischen Literatur

In den Aufständen von 1804 und 1815 wurde die türkische Macht gebrochen und ein serbisches Fürstentum errichtet. Damit wurde der Weg für eine stürmische kulturelle Entwicklung bereitet - zu verzeichnen sind: die Gründung von Schulen, von gelehrten und literarischen Gesellschaften, die Herausgabe von Zeitungen und Zeitschriften, Eröffnung von Druckereien und Buchhandlungen usw.

All das geschah in erster Linie mit Hilfe der aus Österreich-Ungarn kommenden Serben. Somit blieb die orthodoxe serbische Kirche die wichtigste politische und kulturelle Kraft. Sie forderte u.a. die Beibehaltung der slaveno-serbischen Sprache, die aufgrund der damit verbundenen Traditionen auch allgemeine Anerkennung genoss. Und obwohl diese Sprache der ungebildeten Bevölkerung kaum verständlich war und die Mehrzahl der damals wirkenden Schriftsteller erkannten, dass die Literatursprache der Volkssprache angenähert werden musste, gelang der Durchbruch erst bei jenen Autoren, die nicht mehr durch geistige Bindungen von der Kirche abhängig waren.

1.4. *Vuk Stepanović Karadžić (1787-1869)*

gilt als Schöpfer der modernen serbischen Literatursprache, als Reformator der serbischen Rechtschreibung, als Sammler und Kenner der serbischen Volksdichter, Ethnograph, Historiker und Literaturkritiker. K. war der Sohn eines Bauern. Am ersten serbischen Aufstand nahm er als Feldschreiber teil, musste dann nach Wien fliehen, wo er sich bildete. Aufgrund seiner Herkunft hatte er sich ein spontanes Sprachgefühl bewahrt und war nicht durch slaveno-serbische Lektüre, ungarische und deutsche Einflüsse verunsichert. Bereits 1814 veröffentlichte er sein erstes Buch „Mala prostonarodna slavenosrpskapesnarica“ - eine Sammlung von Volksliedern, die er aus dem Gedächtnis aufgeschrieben hatte.

Später begann er, systematisch Volkslieder zu sammeln, sie umfassten schließlich 6 umfangreiche Bände. Er veröffentlichte auch Volkserzählungen, Sprichwörter und Rätsel. Ihm ist es zu verdanken, dass die serbische Volksdichtung nach Europa gelangte. Er übersetzte auch das Neue Testament ins Serbische und gab es ohne Billigung der Kirche heraus.

Aber darin erschöpfte sich sein Wirken nicht. Er gab eine Grammatik heraus und 1852 das umfangreiche „Srpski rečnik“, vereinfachte die Rechtschreibung, indem er überflüssige Zeichen wegließ. Mit seiner Arbeit brachte er nicht nur die Kirche, sondern auch viele gebildete Serben gegen sich auf. Seine allgemeine Anerkennung kam spät.

Allerdings konnte sich die ijekavische Mundart, in der er schrieb, nicht gegen das ekavische durchsetzen. Jedoch war sein Wirken wichtig für die Annäherung der südslavischen Völker.

1.4. *Die Entwicklung der slovenischen Literatur und France Prešeren (1800-1949)*

France Prešeren gilt als der größte slovenischer Dichter überhaupt. Er ist für die Slovenen das, was für die Russen Puškin oder die Polen Mickiewicz ist.

Er war der erste slovenische Dichter, der mehr war als ein provinzieller Didakt. Er war für die Slovenen deshalb so wichtig, weil er ihnen durch seine Dichtung eine nationale Sprache schuf, zu einem Zeitpunkt, als das Slovenische noch keine Amtssprache und nur zum Teil Verkehrssprache war.

Prešeren befand sich somit in einer sehr schwierigen Situation. Er war einerseits dringend notwendig für die Gemeinschaft, andererseits aber völlig überflüssig. Wie erklärt sich dieser Widerspruch? Seine Dichtung entsprach nur zum Teil den Normen des nationalen Moralismus und dem Weltverständnis der gebildeten Slovenen. Hinzu, dass auch seine Lebensweise bürgerlichen Normen nicht entsprach. So führte er eine nicht sanktionierte Ehe, seine Kinder blieben unehelich. Sein Leben endete frühzeitig auch infolge übermäßigen Alkoholgenusses. Andererseits konnte er auch nicht von seiner Dichtkunst leben, und in der Ausübung seines eigentlichen Berufes als Anwalt wurde er über lange Jahre gehindert.

Anerkennung fand Prešeren erst nach seinem Tod - ein Forscher bezeichnet dies als Mythisierung und hält es lediglich „für den etwas freundlicheren Aspekt eines noch immer unmenschlichen Dichterschicksals in der Umarmung der Volksgemeinschaft“. (Paternu) Das gilt heute in besonderem Maße. Ein Ausdruck dafür: sein Gedicht „Zdravlija“ („Trinklied“) wurde zur Hymne Sloveniens erklärt.

Was macht das Besondere seiner Dichtung aus? Ein Grund war wohl die meisterhafte Beherrschung verschiedener Stile - vom Barock bis zur Romantik - bei gleichzeitig sehr individueller Aussage.

Als Beispiel will ich auf seinen „Sonettenkranz“ verweisen: „Sonetni venec“ erschienen 1834. Er gilt als diejenige Dichtung, in der seine gestalterische und insbesondere architektonische Meisterschaft besonders zur Geltung kommt und die vier Hauptthemen seiner Dichtung - menschliches Schicksal,

Liebe, Nation, Dichtung - besonders miteinander verbunden sind, wobei allerdings die existenzielle Problematik im Hintergrund verbleibt.

Die Anregungen für dieses Werk kamen von verschiedenen Seiten. Prešeren begegnete seiner großen, für ihn unerreichbar bleibenden Liebe, der schönen Kaufmannstochter Julija. Diese Liebe aus der Distanz eröffnete verschiedene Stilmöglichkeiten, so eben die Form des Sonetts, die er wohl der fernen Julia, nicht aber der mit ihm lebenden Ana und ihren unehelichen Kindern widmen konnte - was er auch nie versucht hat. (Ein Grund dafür, dass seine Lyrik keine sofortige Anerkennung fand, war die spezielle Bedeutung der Erotik in seiner Dichtung. Liebesbeziehungen sind für den Dichter nicht nur eine individuelle Erfahrung, sondern Ausgangspunkt und Brennpunkt menschlicher Bestrebungen.)

Prešeren orientierte sich bei seinem „Sonettenkranz“ an der Schule des deutschen romantischen Dichters Schlegels, der die Sonettenform zum eigentlichen Prüfstein der Dichtersprache erklärt hatte. Prešeren ging sogar noch einen Schritt weiter und orientierte sich an der Sonettenkranzform der Spätrenaissance / des Marienismus: Fünfzehn Sonette werden zu einem Kranz verbunden, und zwar so, dass aus dem letzten Sonett, der „Magistrale“, die Anfangs- und Schlusszeilen der vorangegangenen vierzehn Sonette hervorgehen, und zwar so, dass das erste Sonett mit dem ersten Vers der Magistrale beginnt und dem zweiten endet, das zweite Sonett mit diesem beginnt, mit dem dritten Vers der Magistrale endet und so fort. Es spricht nun sicher für die Meisterschaft des Dichters, wenn es ihm gelungen ist, dieses komplizierte Spiel mit einer ernsten persönlichen Aussage zu verbinden, und zwar im Geiste der Romantik. Die Grundidee lautet: Julias Liebeszuneigung für das Innere des Dichters erlösen und seine Inspiration freisetzen; der neue Zustand würde eine große Dichtung hervorbringen, die die Nation kultivieren und aus ihrer Zurückgebliebenheit herausführen könnte. Die wichtigsten Bereiche in Prešerens Leben sollten beruhigt und harmonisiert werden, was der abgerundeten und äußerst geordneten Form des Sonettenkranzes entspricht.

Heute wissen nur noch wenige Slovenen, dass Prešeren auch ein deutscher Dichter war, und im deutschen Sprachraum ist diese Tatsache fast völlig unbekannt. Sein Oeuvre umfasst jedoch insgesamt 34 deutschsprachige Texte, immerhin ein Fünftel des Gesamtwerkes. Es handelt sich dabei um einerseits um die Übertragung eigener Gedichte ins Deutsche, andererseits um ursprünglich in deutscher Sprache verfasster Gedichte.

Natürlich wollte Prešeren ein slovenischer Dichter sein, aber um seinen Wirkungskreis optimal zu gestalten, musste er der relativ großen deutschsprachigen Bevölkerungsgruppe verständlich sein.

Literaturzeitschriften druckten Gedichte oft auch in beiden Sprachen gleichzeitig ab - so geschehen bei Prešerens erstem veröffentlichtem Gedicht, das 1827 erschien, und für das er eigenhändig die Nachdichtung lieferte. Diese Nachdichtungen erscheinen heute bestenfalls als Routinearbeiten, während denen ursprünglich in deutscher Sprache verfassten Gedichten eine hohe ästhetische Intensität zugebilligt wird. Der engen Verbindung zur deutschen Sprache ist es zu verdanken, dass nach dem frühen Tod von Prešeren verschiedene Deutsche, die um kulturelle Beziehungen zu Slovenien bemüht waren, auf diesen Dichter aufmerksam wurden und sich um Übersetzungen bemühten. So konnte seine Lyrik bereits Ende des 19. Jahrhunderts dem deutschen Publikum fast vollständig vorgestellt werden. Inzwischen gibt es auch neuere Übertragungen, die den Lesegewohnheiten des heutigen Publikums entsprechen.

2. Petar Petrović Njegoš (1813-1851) und der „Bergkranz“

2.1. Person und historischer Hintergrund

Montenegro war unter dem Namen Zeta bis ins 15. Jahrhundert ein selbständiger Staat gewesen, bis auch er ins Osmanische Reich geriet. Da es sich aber um ein wirtschaftlich wenig ergiebiges, schwer zugängliches Gebiet handelte, konnten sich die dort lebenden Stämme eine gewisse Autonomie bewahren. Sie lebten unter sich in Fehde und traten nur in Zeiten der Gefahr gegen einen gemeinsamen Feind an. Seit dem 18. Jahrhundert gab es einen Bischof, der auch über weltliche Macht verfügte.

Der ursprünglicher Name von Petar Petrović Njegoš war Rade Petrović. Er stammte aus dem

montenegrinischen Dorf Njegoši aus der Familie, in der seit dem Ende des 17. Jahrhunderts die Bischofswürde vererbt wurde. Als Mönch nahm er den Namen seines Onkels und Vorgängers im Amt Petar an. 1833 wurde er in Petersburg zum Bischof geweiht. Sein Leben war von dem Versuch geprägt, in Montenegro trotz der ständigen Bedrohung von außen und gegen den Widerstand der Stammesführer ein modernes Staatswesen zu verwandeln, was ihm gewisse Erfolge, viele Niederlagen und den Tod an Tuberkulose im Alter von 38 Jahren einbrachte.

2.2. *Der Dichter Njegoš*

Njegoš zählt wie Karadžić zu den Autodidakten, da ihm eine umfassende Schulbildung versagt blieb. Er war jedoch immer bestrebt, seine historischen und literarischen Kenntnisse zu erweitern. Er war begeistert von den russischen Dichtern Puškin und Deržavin und übersetzte Teile des Igorliedes. Er interessierte sich auch für die serbische klassizistische Dichtung. Er gab nach dem Vorbild von Karadžić montenegrinische Heldenlieder heraus, verfasste in jungen Jahren auch selbst welche.

Er blieb jedoch nicht dabei stehen. Neben zahlreichen Gedichten im Volksliedcharakter, Gelegenheits- und Widmungsgedichten verfasste er ein Werk, das bislang als eines der bedeutendsten Werke der südslavischen Literatur, den „Gorskij vijenac“ („Bergkranz“).

Bevor ich auf diesen Text näher eingehe, möchte ich auf Njegoš' religiös-epische Dichtung „Luča mikrokozma“ („Der Strahl des Mikrokosmos“) verweisen, die Njegoš 1846 in sehr kurzer Zeit niederschrieb und die mehr als zweitausend Verse umfasst. Sie gilt als das persönlichste Werk des Dichters. Es geht um nichts Geringeres als die Frage nach dem Dasein des Menschen auf der Erde, seine Bestimmung. Petar Petrović Njegoš sieht das Erdendasein des Menschen in seinem präxistentiellen Sündenfall begründet. Als Luzifer versucht hatte, die Allmacht Gottes zu brechen und den Urzustand, das Chaos im All, wiederherzustellen, hatte sich Adam an diesem Aufstand beteiligt und war zu Strafe auf die Erde verbannt und der Erinnerung an das Paradies beraubt worden. Das lyrische Ich glaubt nun, dass die menschliche Seele in der Lage ist, sich diese Erinnerung zurückzuholen.

Die im Text zum Ausdruck kommenden Vorstellungen gehen über die kirchliche Lehre hinaus. Es gibt Berührungspunkte mit verschiedenen Mythen, aber keine direkte Quelle. Im Kampf Luzifers um die um die uneingeschränkte Vielherrschaft im All könnte auf die Kämpfe der montenegrinischen Stämme gegen die neuzuschaffende staatliche Ordnung anspielen, ein künstlerisch-verfremdetes, mythisches Bild für die grausame Realität.

2.3. *„Gorskij vijenac“*

Der Titel steht eigentlich für „Ruhmeskranz der Schwarzen Berge“ bzw. „Ruhmeskranz Montenegros“. „Der Bergkranz“ hat sich jedoch als deutscher Titel eingebürgert.

Vom Genre her ist der Text schwer, mit tradierten Bezeichnungen nicht zu bestimmen. Es handelt sich um gebundene Sprache, um den für die serbische/kroatische Lyrik und Volkspoesie charakteristischen Zehnsilber ohne Reime, aber mit einer obligaten Zäsur nach der vierten Silbe.

Von der äußeren Struktur her ist der Text wie ein Drama aufgebaut: es gibt ein Personenverzeichnis, Monologe und Dialoge. Zwar existiert keine Akt- und Szeneneinteilung, aber doch ist eine zeitliche Gliederung in drei Abschnitte vorhanden, die zeitlich mit Kirchenfesten zusammenfallen. „Versammlung am kleinen Liebrauentag“ (1), „Weihnachtsabend“ (2), „Neujahr“ (3). Um darlegen zu können, warum es sich doch nicht um ein Drama handelt, muss ich kurz über den historischen Hintergrund des Stückes und die Veränderungen, die Njegoš vornahm, sprechen.

Den historischen Hintergrund für das Werk bildet die sogenannte Türkenausrottung, als auf Befehl des Bischofs Danilo viele zum Islam übergetretene Montenegriner getötet wurden. Die Quellen lassen keine eindeutige Aussage darüber zu, ob es diese Bluttat am Beginn des 18. Jahrhunderts tatsächlich gegeben hat. Bei Njegoš ist dies eine Tatsache. Im Gegensatz zur Überlieferung lässt es jedoch nicht den Bischof Danilo den Befehl aussprechen, sondern dieser wird von den Stammesführern dazu gedrängt. Der Figur des Bischofs hat Njegoš offenbar autobiographische Züge verliehen. Der Bischof Danilo reflektiert über das traurige Schicksal seines Volkes und verwünscht sein Los, vor einer blutigen Lösung schreckt er aus ethischen Gründen und politischer Vorsicht zurück. Die von ihm initiierte

Vorschlag zur gütigen Beilegung des Konfliktes scheitert. Die zum Islam übertretenen Montenegriner sind nicht bereit, ihre damit verbundene Macht aufzugeben und zum Christentum zurückzukehren.

Dieses „Streitgespräch der Religionen“ lässt die verschiedenen Macht und Kulturideale aufeinandertreffen. Ein Miteinander erscheint als unmöglich.

Als Drama erscheint der Text aufgrund der Monologe des Bischofs, seiner Auseinandersetzung mit den Stammesführer, des Streites zwischen Christen und Moslems. Unterbrochen wird das Ganze jedoch immer wieder von „Szenen aus dem Volksleben“ - zum Beispiel dem Weissagen aus Schulterblättern, einem Hochzeitszug mit Hochzeitsgesängen, einem Trauerzug mit Totenklagen, einer Hexe. Dies hat mit der eigentlichen Handlung nur mittelbar zu tun, zeigt aber die Lebensverhältnisse im historischen Montenegro.

Njegoš verband also die Elemente des Epos mit denen des Dramas. Er verbindet eine breite, umfassende epische Darstellung mit der „Objektivität“ der dramatischen Darstellung. Das Entscheidende ist nämlich, dass er auf einen epischen Erzähler verzichtet, d.h. er verzichtet auf die Einschätzung der Ereignisse durch eine übergeordnete Instanz. Alle Aussagen sind die Aussagen von einzelnen Figuren bzw. des Volkes, das im gemeinsamen Gesang zur Stimme gelangt.

Durch das historisch nicht belegte Streitgespräch zwischen den Vertretern der beiden Religionen wird die „Türkenausrottung“ von dem Vorwurf befreit, es handele sich nur um die Befriedigung von Hass und Rache. Jedoch bleibt die gewaltsame Lösung für die Figur des Danilo - der historische Bischof hatte sie selbst initiiert - in höchstem Maße fragwürdig. In einem Monolog spricht er von „zwei schrecklichen Symbolen“, die nur Leid bringen.

Hier spricht die Figur des Danilo Worte aus, die als Njegoš' Überlegungen betrachtet werden können. [Zitat] In der Natur gilt das Recht das Stärkeren. Der Mensch als sittliches Wesen aber hat die Pflicht, gegen dieses Recht anzukämpfen. Die zum Islam übertretenen Montenegriner haben nicht nur ihre Ahnen verraten, sondern auch gegen das sittliche Gesetz verstoßen, weil sie den Glauben um der Macht und der Stärke willen angenommen haben. Aus diesem Gedanken leitet Njegoš die Berechtigung des Kampfes „mit allen Mitteln“ her.

Jedoch nicht am Schluss des Textes, als von verschiedenen Boten über das Niedermetzeln der „Türken“ gesprochen wird. Hier werden keine Debatten mehr geführt.

VORLESUNG 3

Die südslavische Literatur im 20. Jahrhundert

0. Historischer Hintergrund

Im Jahre 1918 wurde das Königreich der Serben, Kroaten und Slovenen gegründet. Es bestand aus den zwei bisher souveränen Staaten Serbien und Montenegro sowie den früher zur österreichisch-ungarischen Staatsmonarchie gehörenden Kroatien, Slovenien, der Vojvodina, Bosnien und der Hercegovina.

Bald kam es zu nationalen Spannungen, die 1929 durch die Königsdiktatur von Aleksandar I. vorläufig beendet wurden.

Das Königreich bestand bis zum April 1941, als die deutsche Armee nach einem verheerenden Luftangriff auf Belgrad innerhalb weniger Wochen das gesamte Territorium eroberte. Eine Neuverteilung des Gebietes erfolgte nach den verschiedenen Interessensphären auf dem Balkan. Der „Unabhängige Staat Kroatien“, das faschistische Ustaša-Regime wurde gegründet, die anderen Gebiete von den verschiedenen Mächten besetzt.

Verschiedene Partisanenbewegungen nahmen den Kampf auf. Die erfolgreichste und Jozip Broz Tito befreite zusammen mit der Roten Armee im Oktober 1944 Belgrad. am 29.11. 1945 wurde die Föderative Republik Jugoslawien gegründet. Sie zerfiel 1991.

1. Die südslavischen Literaturen im europäischen Kontext

1.1. Allgemeine Tendenzen der Entwicklung der südslavischen Literaturen

Es gilt als charakteristisch für die so genannten „kleinen“ Literaturen, dass sie nicht alle Tendenzen

und Impulse der „großen“ europäischen Kulturen aufnehmen können. So gab es im südslavischen Raum zwar auch eine realistische Literatur, aber sie erreichte nie die Dominanz und normbildende Funktion wie etwa der Realismus in der russischen Literatur. Hinzu kam, dass die europäischen literarischen Erscheinungen nationale geprägte Veränderung erfuhren. In der serbischen Literatur war dies zum Beispiel eine ausgeprägte „Folklorisierung“. Zum Teil wurden sie in beschleunigter Weise durchlaufen und mit neueren Strömungen vermischt - Tendenzen, die auch für die zeitgenössische südslavische Literatur ihre Gültigkeit haben. Am Ende des 19. Jahrhunderts drang die Moderne so schnell in den Süden vor, dass sich die dortigen Literaturen seit dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts sozusagen auf dem Höhepunkt der europäischen Literatur befanden.

1.2. Die Ausbildung und Entwicklung des Realismus in der serbischen und in der kroatischen Literatur

In den sechziger Jahren hatten die Serben im Allgemeinen die Literatursprache und die Rechtschreibung Karadžić angenommen. Damit im Zusammenhang wurde die Volksdichtung zum Ausgangspunkt und zu Quelle der Dichtung, vorherrschendes Genre war die Lyrik. Man spricht in diesem Zusammenhang von Romantik, aber es war eine von den serbischen Verhältnissen geprägte Romantik. Das bedeutete eine Verherrlichung des mittelalterlichen Serbiens, des Heldentums in Kampf gegen die Türken, des serbischen Bauertums. Aber nicht nur: auch die Liebe und Ritterlichkeit wurden besungen, es gab humoristische Dichtungen und solche für Kinder.

Der bekannteste Vertreter dieser Epoche ist Jovan Jovanović Zmaj (1833-1904). „Zmaj“ - der Drachen - war Pseudonym und Spitzname. Obwohl er in seinem Leben alle damaligen Literaturzeitschriften mit seinen Versen füllte, erschienen seine Gesammelten Werke - immerhin 16 Bände - erst in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts.

Die Prosaliteratur entwickelte sich erst im Zusammenhang mit der Herausbildung des Realismus. Viele Schriftsteller vertraten die Auffassung, Literatur sei in erster Linie Mittel der Erziehung zur Moral und zur Bekämpfung von Unwissenheit und Aberglauben. Didaktische Prinzipien rangierten daher vor ästhetischen. Dazu kam der „Kampf um den Leser“, denn es musste mit einer umfangreichen Übersetzungsliteratur konkurriert werden.

Es gab aber auch Autoren, die sich wenig um „Prinzipien“ und den Publikumsgeschmack kümmerten. Viel gepriesen und geschmäht wird bis heute Jakov Ignjatović (1822-1889).

Wie in der serbischen Literatur, setzt sich auch in der kroatischen der Realismus durch. Als wichtigster Vertreter kann August Šenoa (1838-1891) bezeichnet werden, der in seinen Romanen vorwiegend Ereignisse des kroatischen Lebens aus dem 17. und 18. Jahrhunderts bearbeitete und später auch theoretische Arbeiten zum Realismus verfasste.

Der Erste Weltkrieg brachte eine auch für die Literatur relevante Teilung mit sich: die slovenische und kroatische Literaturen orientieren sich eher am deutschen Expressionismus, die serbische am französischen Surrealismus. Ich möchte jedoch nicht näher auf die einzelnen Strömungen näher eingehen, sondern

die Entwicklung der kroatischen Literatur am Beispiel des wohl wichtigsten Autors - Miroslav Krleža - verdeutlichen, dessen Werk eine Entwicklung von der Moderne über den Expressionismus bis hin zu einem „neuen“ Realismus aufweist. Aber auch die Schriftsteller, die sich insgesamt dem Realismus verpflichtet fühlen, durchbrechen die tradierten Formen, was ich am Beispiel des wichtigsten serbischen Autors des 20. Jahrhunderts, Ivo Andrić, zeigen will.

2. Miroslav Krleža (1893-1981)

2.1. Leben und Werk von Miroslav Krleža

Krleža hat nicht nur einen hervorragenden Platz in der Geschichte der südslavischen Literatur, er hat mit seinem kunst- und kulturpolitischen Engagement entscheidend zur Anerkennung der Freiheit von Kunst und künstlerischem Schaffen beigetragen.

Krleža war der Sohn eines Polizeibeamten aus Zagreb. 1911 wurde er in die Militärakademie aufgenommen. Wie viele junge Leute seiner Zeit begeisterte er für die Idee einer Vereinigten Slavischen Staates. Er versuchte, serbischer Staatsbürger zu werden, um gegen die Türken kämpfen zu

können, aber die Bürokratie verhinderte dies. Beim zweiten Versuch, an der serbischen Front zu kämpfen, geriet er in den Konflikt zwischen Bulgaren und Serben. Der Ernüchterung und Enttäuschung - auch die slavischen Staaten kämpften gegeneinander! - folgte - als er an den Kämpfen des Ersten Weltkrieges teilnahm - das Entsetzen. Die entmythisierende Darstellung des Krieges wurde so zum ersten großen Thema im Schaffen Krležas.

Sein Frühschaffen wird in drei Phasen unterteilt: 1. die modernistische Phase (1913-1917). Krleža erkennt die „mythische Verheißung“ des Slaventums als „mythische Verblendung“. Er beschließt, Schriftsteller zu werden und schreibt Gedichte und erste Dramen.

2. die expressionistische Phase (1917-1919): vor allem durch den Versuch gekennzeichnet, das Erlebnis des Krieges künstlerisch zu verarbeiten, dies geschieht in Anlehnung an den Expressionismus. Es entstehen Erzählungen, die später zu dem Zyklus „Hrvatski bog mars“ („Der kroatische Gott Mars“) zusammengestellt werden.

3. Der Übergang zum Realismus (1920-1923) und 4. Die Arbeit als Redakteur (1923-1927).

Der unbeugsamen Kritik an Krieg und Nationalismus wurde 1917 ergänzt durch die Begeisterung für die Oktoberrevolution. Wie viele Intellektuelle glaubte Krleža an die Möglichkeit, eine völlig neue Gesellschaftsordnung errichten zu können. So gab er Zeitschriften heraus, die sich neben kulturellen und ästhetischen Problemen auch der politischen Propaganda widmen und deshalb auch verboten werden.

Danach folgen Jahre, die als die fruchtbarsten in Krležas Schaffen gelten; seine wichtigsten Werke entstanden: Zunächst der Glembay-Zyklus, Dramen und narrative Texte über die Familie Glembay. Hier gestaltete Krleža den moralischen, sozialen und wirtschaftlichen Niedergang der aristokratisch-großbürgerlichen kroatischen Gesellschaft, die mit dem Zusammenbruch der Donaumonarchie ihre Existenzgrundlage verloren hatte.

Weiterhin entstanden die Romane „Povratak Filipa Latinovicza“, „Banket u Blitvii“ und „Na rubu pameti“, die dem Leben und dem *Scheitern* von Intellektuellen, insbesondere Künstlern nachgehen und in denen die Schreibweise eine Synthese realistischer, expressionistischer, essayistischer Verfahren bildet.

Krleža war ein Schriftsteller, der sich von Anfang an gegen jede orthodoxe, d.h. auch gegen die orthodox-marxistische Auffassung von Literatur auftrat. So galt er für die einen als gefährlicher kommunistischer Agitator, für die anderen als verräterischer Abweichler. Insbesondere polemisierte Krleža in den dreißiger Jahren gegen diejenigen Literaten, die die sowjetische Doktrin des „Sozialistischen Realismus“ übernehmen wollten. Er setzte sich nachdrücklich für die Bewahrung der individuellen Dimension von der Kunst ein, wandte sich zugleich aber gegen eine Kunst des *l'art pour l'art*. Er betont die Verantwortung des Künstlers, aber ohne Dienstbarkeit für eine staatstragende Ideologie. Krleža verwies auf die Banalität und Seichtheit jener Werke, die als Belege für den „soz. Realismus“ ausgewiesen werden. Gern wird von ihm der Satz zitiert: „Künstlerisch schaffen heißt nicht nur wollen, sondern auch können.“

Nach dem Zweiten Weltkrieg, den er zurückgezogen in Zagreb überstand, war er aktiv an den Versuchen einer kulturellen Erneuerung beteiligt.

Einen kaum zu unterschätzenden Beitrag für die Entwicklung der modernen südslavischen Literatur leistete Krleža, als er 1952 auf dem Schriftstellerkongress in Ljubljana die Abkehr von der Doktrin des „sozialistischen Realismus“ verkündete. Dies war möglich geworden, nachdem Jugoslawien 1948 politisch den Bruch mit der Sowjetunion vollzogen hatte. Krleža war dann viele Jahre Direktor des Jugoslawischen Lexigraphischen Institutes. Er war zeit seines Lebens *die* Autorität in der Literatur seines Landes

Sein Oeuvre ist dementsprechend umfangreich und vielgestaltig, Von den 27 Bänden der Werkausgabe enthalten 14 literarische und 13 publizistische und literaturkritische Texte. Hinzu kommen immerhin 5 Bände Tagebücher.

2.2. „Hrvatski bog Mars“

Ich hatte gesagt, dass die Teilnahme am Ersten Weltkrieg den Schriftsteller Krleža nachhaltig geprägt hat. So schrieb er eine Reihe von Erzählungen (1917/18), die später den Zyklus „Hrvatski bog Mars“

bildeten. Schon der Titel verweist darauf, dass Krleža den Krieg in seiner konkreten Auswirkung auf den kroatischen Menschen zeigen wollte.

Die insgesamt sieben Texte können als Zyklus aufgefasst werden, da sie von einheitlichen Prinzipien geprägt sind: das Genre, die Figuren (Landwehrsoldaten), die Orte (Kaserne, Schlachtfeld, Lazarett), die Verwendung des auktorialen Erzählers und die Dominanz der erlebten Rede.

Krleža verglich sich mit Zola, dass er nur das Negative zeigen wolle. In seinen Texten wird die offizielle Bewunderung für den „heldenhaften“ Kampf und den Tod auf dem Schlachtfeld ad absurdum geführt. Dabei verwendet Krleža Verfahren des Expressivismus. [Zitat] So verweist die detaillierte Beschreibung des ausgestellten Fleisches in den Läden, was die einberufenen Bauern in der Stadt bewundern, auf die bevorstehende Zerstückelung und Vernichtung im Krieg. So sind die Schinkenkeulen in Krležas Kriegnovellistik Metaphern für die Stümpfe amputierter Beine.

Krleža zeigt auch in Offizierskorps die österreichisch-ungarische Herrschaftsmaschinerie, die die Soldaten sinnlos in den Tod treibt, da gibt es keinen Unterschied zu den russischen Offizieren, die um ihrer Strategien willen Menschen opfern.

Der Kriegsgott Mars ist ein Götze, den die Machthaber und die katholische Kirche anbeten, der wahre Gott kann nur in den Menschen sein und ihnen eine andere Zukunft zeigen.

3. Ivo Andrić (1892-1975)

3.1. Leben und Werk von Ivo Andrić

Ivo Andrić ist sicher der bedeutendste serbische Schriftsteller und zugleich der einzige, der einen Nobelpreis für Literatur erhielt.

Andrić wurde 1892 in Dolac in der Nähe von Travnik in Bosnien geboren; einen Teil seiner Kindheit verbrachte er in der Stadt Višegrad, die später zum Schauplatz seiner Werke werden sollte.

Er studierte Slawistik und Geschichte in Zagreb, Wien, Kraków und Graz.

Er unterstützte die Bestrebungen für die Gründung eines Staates der Südslawen und war von 1920 bis 1941 Diplomat für diesen Staat in verschiedenen Ländern. Ab 1939 war er Vertreter in Berlin. Zunächst verhaftet und interniert, wurde er 1941 nach Belgrad entlassen, wo er bis 1945 seine wichtigsten Werke verfasste: die Romane „Na drini čuprija“, „Travni_ka hronika“, „Gospodjica“.

Nach dem Krieg war er Parlamentsabgeordneter, Mitglied der Jugoslawischen Akademie der Wissenschaften und Vorsitzender des Schriftstellerverbandes. 1961 erhielt er den Nobelpreis für Literatur.

3.2. „Na drini čuprija“

Andrić begann sein Schaffen mit Gedichten, ging aber später vollständig zur Prosa über. In seinen Erzählungen schildert er das Leben in Bosnien in seiner ganzen Vielgestaltigkeit und Einmaligkeit: er beschreibt gleichermaßen Moslems, Serben, Kroaten, Juden, d.h. alle ansässigen Konfessionen und Nationalitäten, alle Schichten der Gesellschaft.

In dem Roman „Die Brücke über die Drina“ wird die bosnische Stadt Višegrad zum Schauplatz weltbewegender Ereignisse, die aber auf die Brücke und die sich um sie ereignenden menschlichen Schicksale symbolisch konzentriert werden.

Der Roman beginnt mit dem Bau der Brücke im 16. Jahrhundert und endet mit ihrer teilweisen Zerstörung im Ersten Weltkrieg.

Und doch ist die „Brücke“ kein Zeit- oder Gesellschaftsroman im herkömmlichen Sinn aus zwei Gründen: Es gibt nur eine Entwicklung in der Zeit, der Ort ist immer der gleiche; und auch die Figuren sind „nur“ durch ihre gleichzeitige Anwesenheit an einem gemeinsamen Ort miteinander verbunden. Durch die enorme Zeitdifferenz müssen immer wieder neue Figuren eingeführt werden.

Auch verflucht Andrić authentische, fiktive und phantastische Ereignisse miteinander. Er nutzt historische Dokumente ein, aber auch Legenden, die sich um die Entstehung der Brücke ranken. Diese werden entmythisiert und auf ihre realen, zum Teil grausamen Tatsachen zurückgeführt. So treten an die Stelle von Reda, dem legendären und in Wirklichkeit namenlosen Erbauer die echten Bauherren, aus der Sage der Wasserfee, die forderte, zwei Kinder in die Brücke einzumauern, erwächst die Geschichte eines geistesgestörten Mädchens, das ihre Zwillinge tot zur Welt brachte und an der im

Bau befindlichen Brücke verzweifelt nach den längst Begrabenen sucht.

Die einzelnen Kapitel beginnen oder enden häufig mit dem Bild der Brücke. Die Brücke ist der zentrale Ort des Geschehens. Sie verbindet die beiden Ufer der Drina, und damit zugleich Orient und Okzident. Über Jahrhunderte hinweg ist sie Schauplatz blutiger Kämpfe zwischen Serben und Moslems. Zugleich ist die Brücke auch Ort der Kommunikation, sie verbindet die Menschen miteinander. [Zitat]

Reinhard Lauer bezeichnet Andrić' Werk als historische und geistige Ortsbestimmungen des Menschen in einer Welt, die durch Jahrhunderten mit wechselnden Fronten geteilt war, geteilt zwischen zwei Welten. Dem pessimistischen Blick auf die Welt der zwei Welten hat Andrić selbst das verbindende Symbol der Brücke entgegengestellt, das das Werk in vielfältigen Bedeutungen durchzieht.

3.3. „*Kuća na osami*“

Wegen der breiten Skala der Erzählverfahren wird Andrić als Repräsentant des Ausgleichs für eine ganze Etappe literarischer Entwicklung gewertet. Sein Schaffen zeigt in besonderem Maße, wie in der modernen südslavischen Literatur „Traditionalismus“ und „Modernismus“ eine fruchtbare Synthese miteinander eingehen. Als Beispiel soll hier auf den 1970 erschienenen Erzählband „*Kuća na osami*“ verwiesen werden. Ausgangspunkt ist wiederum ein bestimmter Ort, hier das „Haus in der Einsamkeit“, in dem der Erzähler einen Sommer verbringt und Erinnerungen aus seiner Kindheit aufschreibt. Soweit nichts Ungewöhnliches. Aber: die längst verstorbenen Gestalten aus seiner Vergangenheit klopfen an seine Tür und begehren Einlass. Sie bestehen darauf, die Geschichte aus ihrer Sicht erzählen zu dürfen, die Kenntnisse des Erzählers zu ergänzen oder diesen zu widersprechen. So entsteht ein vielgestaltiges Bild häufig auch tragisch endender zwischenmenschlicher Beziehungen.

Aber auch Personen aus der bosnischen Geschichte des 18. und 19. Jahrhunderts betreten das Haus. Die Beschreibung ihres Lebens erhellt bruchstückhaft die historischen Bedingungen im Land, zugleich aber allgemeinemenschliche Eigenschaften und Leidenschaften.

VORLESUNG 4

Zur zeitgenössischen südslavischen Literatur

Die südslavische Literatur der Nachkriegszeit, insbesondere aber die der siebziger und achtziger Jahre, hat eine Reihe interessanter Werke hervorgebracht. Auf einige wenige möchte ich hier etwas näher eingehen.

*Bora Ćosić (*1932)*

Sein Buch „*Uloga moje porodice u svetskoj revoluciji*“ („Die Rolle meiner Familie in der Weltrevolution“) erschien 1969 und wurde schnell zum „Geheimtipp“, auch die Dramatisierung war sehr erfolgreich.

Schon der Titel verweist durch die Gegensätzlichkeit und Unvereinbarkeit der beiden Begriffe „Familie“ und „Weltrevolution“ darauf, dass hier ein satirischer Angriff auf jegliche Art von Heldentum und Anbiederei an sich ändernde gesellschaftliche Verhältnisse unternommen wird. Zugleich wird die realistische Darstellung aufgegeben zugunsten einer modernen, extremen und damit kaum zu wiederholenden Art und Weise.

Ćosić erzählt aus der Perspektive eines Kindes und heranwachsenden Jugendlichen das Leben einer Familie in Belgrad zu Zeiten des Krieges, der faschistischen Besetzung, der Befreiung und der sich anschließenden Veränderungen. Auf welche Weise erzählt wird, möchte ich kurz demonstrieren.

[Zitat]

Das war der Anfang, aber es geht immer so weiter. Diese ebenso hastig wie kunstvoll aneinander gereihten unzusammenhängenden Ereignisse und Gesprächsfetzen verdichten sich zu einer neuartigen,

ungewöhnlichen Beschreibung des Alltags einer „Durchschnittsfamilie“. Meisterhaft nimmt Čosić ideologische Parolen und Klischees jeglicher Art auf die Schippe.

*Aleksandar Tišma (*1924)*

Sein Roman „Upotreba čoveka“ (1980) ist charakteristisch für eine Tendenz in der serbischen Literatur seit dem Ende der sechziger Jahre, nämlich die Zeit des Krieges und der faschistischen Besetzung auf eine neue Weise zu ergründen.

Krieg und Befreiungsbewegung waren über viele Jahre hinweg ein beherrschendes Thema in der Literatur gewesen (auch in anderen Kunstarten - aus muss unzählige Partisanenfilme geben), wobei überwiegend das - männliche - Heldentum dargestellt worden war. In der jüngeren Literatur werden Klischees, insbesondere heroische, vermieden; es wird versucht, die unterschiedliche Reaktion der Menschen auf die Barbarei darzustellen, zu zeigen, dass es nicht nur bewusste Kämpfer gab, sondern weitaus mehr auch hilflose Menschen, die auf verschiedene Weise zu Opfern wurden.

Tišma nutzt für seinen Roman als Handlungsort die sozial und national differenzierte Vojvodina und besonders deren Zentrum, die Stadt Novi Sad.

Helden des Romans sind zwei junge Leute - im Grunde Altersgenossen von Tisma - die Halbjüdin Vera Kroner und der Serbe Sredoje Lazukić. Vera wird im KZ sterilisiert zu Prostitution gezwungen, Sredoje als Soldat wegen angeblicher staatsfeindlicher Tätigkeit verurteilt und ins Gefängnis geworfen. Beide überleben den Krieg und sind doch tot, d.h. sie können kein normales Leben mehr führen. Dabei endet der Roman nicht mit dem Tod der Helden. Darüber berichtet der Erzähler nur an einer Stelle, so dass offen bleibt, wann Vera Selbstmord begeht und sich Sredoje im tödlich verletzt, wobei nicht explizit gesagt wird, dass sie sterben, aber das Kapitel, in dem diese Dinge erzählt werden, beginnt aber mit dem Wort „Todesarten“. Tišma erzählt nicht nur nicht chronologisch, sondern zum Teil unter rein thematischem Aspekt: ein Kapitel heißt „Wohnstätten, ein anderes „Konstitutionen“. So entsteht wie im realistischen Gesellschaftsroman, aber auf eine andere Weise ein vielgestaltiges Bild der Gesellschaft. Denn um die Hauptfiguren ranken sich die Schicksale ihrer Freunde und Angehörigen, viele kommen um, es gibt keinen, der nicht äußere oder innere Verletzungen davonträgt.

Eine Kennzeichen der modernen/zeitgenössischen südslavischen Literatur besteht darin, dass sie *modern* ist, d.h. verschiedene Experimente erkennen lässt. So gibt es bemerkenswerte Versuche, die der literarischen Postmoderne zugerechnet werden können.

Übergreifendes Merkmal postmoderner Texte ist die These von der Welt als „Textwelt“ und der damit verbundenen Universalisierung des Zitates. D.h., da in der bisherigen Literatur alles schon dagewesen ist, muss dieser eigentlich deprimierende Zustand produktiv gemacht werden. Dies kann auf sehr unterschiedliche Weise geschehen: ich möchte hier zwei Autoren anführen: Danilo Kiš und Milorad Pavić.

Danilo Kiš (1935-1989)

wurde in Subotica geboren. Er war der Sohn eines ungarischen Juden und einer Montenegrinerin. Sein Vater kam 1944 in Auschwitz um, Kiš entging dem Holocaust, weil er 1939 getauft wurde. Er lebte seit 1979 bis zu seinem Tod im Oktober 1989 überwiegend in Paris (sonst in Belgrad) und gilt als bedeutender europäischer Autor.

Bereits das literarische Debüt von Danilo Kiš, der Text „Mansarda“ (1962), der das Leben eines jungen Mannes beschreibt, weist Züge postmoderner Literatur auf. Insbesondere können hier intertextuelle Bezüge genannt werden. Es gibt sowohl direkte Zitate (lateinische und griechische Sentenzen, nach denen sich der Erzähler richten will und die er zu diesem Zweck in die Wände der Dachkammer eingeritzt hat, und ein nicht als Zitat gekennzeichnete Ausschnitt aus dem „Zauberberg“ von Thomas Mann), als auch das Spiel mit Mustern der Reise- und Abenteuerliteratur. Die räumliche und zeitliche Unbestimmtheit des Textes wird erst auf den letzten Seiten aufgelöst.

Die postmoderne Dimension des Textes besteht auch darin, dass der Erzähler vorgibt, nicht zu wissen, ob er die Dinge selbst erlebt oder sich diese nur ausdenkt. Er schreibt einen Roman, der dann als Selbstzitat im Text erscheint. Das Ganze ist eingebettet in die unklare Gedanken- und Gefühlswelt

eines jungen Menschen, der jedoch am Schluss der Geschichte in die (profane, fiktive) Wirklichkeit zurückfindet.

In einen Zusammenhang mit der Postmoderne wird Kiš hauptsächlich wegen seines Textes „Grobna za Borisa Davidoviča“ (1976) gebracht, nachdem er „wegen seiner ungekennzeichneten Zitatsprache und angeblicher Verfälschungen historiographischer Texte wie dokumentarischer Belege des Plagiats bezichtigt“ worden war.

Das Buch trägt den Untertitel „Sieben Kapitel ein und derselben Geschichte“ und berichtet über die Schicksale von Menschen unterschiedlichster Nationalität, die sich für die Russische Revolution engagierten und später während der Stalinzeit liquidiert oder in den Tod getrieben wurden.

Das Buch wurde aus zwei Gründen so kontrovers diskutiert, zum einen, weil hier Fiktives und Authentisches vermischt wurden - und das bei einem so hoch sensiblen Thema - vor allem aber, weil hier fiktives Material mit der Manier authentischen gestaltet ist. In der modernen und postmodernen Literatur ein legitimes Verfahren - ich verweise hier nur auf Borges und seine Texte, zum Beispiel „Fiktionen“, auf das Kiš hier sicher auch reflektiert - aber bezogen auf die Darstellung einer unbewältigten Vergangenheit - noch nicht legitimiert.

*Milorad Pavić (*1926)*

Ein „Paradebeispiel“ für postmoderne Literatur ist „Hazarski rečnik“ (1984) von Milorad Pavić, was vielleicht nicht verwunderlich ist, da Pavić eigentlich Literaturwissenschaftler.

Als Ausgangspunkt wählte Pavić eine Begebenheit aus der Geschichte. Es geht um die Chasaren, einen historischen belegten Stamm, der zwischen dem 7. und 10. Jahrhundert zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meer siedelte, dann aber zerfiel. Berichten historischer Quellen zufolge lud der Khan der Chasaren Vertreter des christlichen, islamischen und hebräischen Glaubens zusammen, um sich hernach zu einer dieser Religion zu bekennen. Jedoch ist nicht eindeutig belegt, zu welcher.

Aus diesen Ereignissen gestaltet Pavić keinen breit angelegten historischen Roman, sondern - wie der Titel schon sagt - ein Wörterbuch! Dabei gibt er vor, dieses sei der Nachdruck bzw. die Rekonstruktion eines im 17. Jahrhundert erschienenen und nur noch in Bruchstücken erhaltenen Lexikons.

Dieses enthält drei Bücher: das Rote, das Grüne und das Gelbe: die christlichen, jüdischen und islamischen Quellen zur „Chasarischen Frage“. Innerhalb der einzelnen Teile werden in alphabetischer Reihenfolge wichtige Personen und Ereignisse aufgeführt - sowohl solche, die mit den Chasaren und dem Streit der Religionen unmittelbar zu tun haben, als auch solche, die die Geschichte des Wörterbuchs betreffen.

Durch das parallele, aber nicht gleiche Herangehen in den drei Teilen entsteht eine Multiperspektive, die es ermöglicht, die Begebenheiten in einem immer wieder neuen Licht zu betrachten. Die zu erwartende Authentizität eines Wörterbuchs ist natürlich eine Vortäuschung, erfundene und überlieferte Dokumente sind untrennbar miteinander verbunden. Es gibt keine kausallogische Fabel mehr, raumzeitliche Bezüge sind aufgelöst, die Helden weitestgehend entpsychologisiert. Kann man ein solches Buch überhaupt lesen? Man kann, wenn man sich auf die veränderten Bedingungen einstellt und das Buch eben wie ein Lexikon liest. Dann wird man feststellen, dass der fehlende Zusammenhang nur vorgetäuscht ist. Der Leser muss herausfinden, wie das Buch zu lesen ist, damit daraus Geschichten entstehen.

Übrigens wurde in der Folge der Rezeption von Pavić versucht, das „Srpski rečnik“ von Karadžić auf ähnliche Weise zu lesen.

*Dubravka Ugresić (*1949)*

ist ebenfalls Literaturwissenschaftlerin. Für meine Begriffe eine äußerst begabte Erzählerin, weil es ihr gelingt, postmoderne Verfahren lesbar zu machen, sozusagen „postmoderne Unterhaltungsliteratur“ zu schreiben. Sind die Texte von Kiš und Pavić nicht ohne einige intellektuelle Anstrengung zu lesen, nutzt Dubravka Ugresić postmoderne Verfahren, um sehr locker, ironisch und scheinbar unbeschwert ihre Geschichten zu schreiben, so auch in ihrem Buch „Stefica Cvek u raljama života“ (1981). Eine

profane, alltägliche Situation - eine junge, alleinstehende Frau ist auf der Suche nach dem „Mann ihres Lebens“ - wird zum Anlass zu zeigen, dass alles schon mal da gewesen ist, alles schon einmal beschrieben wurde. Die Erzählerin unterbricht immer wieder die vergeblichen Bemühungen ihrer Heldin, um auf diesen Umstand aufmerksam zu machen, schließlich mischen sich noch ihre Mutter und die Nachbarinnen ein, um ihrerseits Vorschläge zu machen, wie die Geschichte zu schreiben wäre. Die postmoderne „Universalisierung des Zitats“ zeigt sich in der Einbeziehung unterschiedlichster - aus Frauenzeitschriften stammender - Ratschläge für Kleidung, Haushalt, Schminken usw. Auch parodiert Dubravka Ugresić verschiedene Schreibweisen, insbesondere den des trivialen Frauenromans. Gleich zu Beginn des Buches schlägt sie vor, ihre Geschichte als Nähanleitung zu lesen, und versetzt ihren Text mit den entsprechenden Zeichen.

Das bedeutet, dass man den Text auch als Parodie auf die „ernste“ Postmoderne lesen könnte. 1989 erhielt Dubravka Ugresić als erste Frau den jugoslawischen Literaturpreis für ihren Roman „Forsirovanje romana-reke“, übersetzt als „Der Goldene Finger“: ebenfalls ein sehr ironischer Text, den man auch dann mit Vergnügen lesen kann, wenn man das Objekt des Spottes - die Zagreber Literaturszene - nicht kennt.